

Predigt zum Fest des heiligen Erhard am 8. Januar 2020 in der Niedermünsterkirche in Regensburg

Der Bischof als Lehrer

Liebe Schwestern und Brüder!

Zur Evangeliums-Verkündigung am Fest des heiligen Erhard sind die Schlussverse des Matthäusevangeliums ausgewählt (Mt 28,16-20). In diesem ersten der vier Evangelien tritt uns eine bemerkenswerte Spannung entgegen, was den Begriff des Lehrers und des Lehrens betrifft.

Im Zusammenhang seiner Kritik an der Heuchelei der Pharisäer und Schriftgelehrten trägt Jesus den Jüngern auf: Ihr sollt euch nicht Lehrer nennen lassen, denn nur einer ist Euer Lehrer, Jesus Christus (Mt 23,8).

In demselben Evangelium, wenige Kapitel später, nach Tod und Auferstehung, in der Abschiedssituation, in der die Worte des heutigen Evangeliums gesprochen sind, trägt derselbe Herr Jesus, bevor er zum Vater heimkehrt, den Jüngern auf, wir haben es gerade gehört:

„Geht zu allen Völkern, macht alle Menschen zu meinen Jüngern, tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und“, jetzt kommt es: „lehrt sie, lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“

Die Weisung, den Lehrer-Titel zu meiden, bezieht sich also auf die Art und Weise, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer ihr Lehramt ausgeübt haben. Sie schließt keineswegs aus, dass gerade auch die Apostel als Lehrer im Auftrag Jesu auftreten, die Menschen in die Jüngerschaft Jesu rufen, sie durch die Taufe mit dem dreifaltigen Gott verbinden und dies alles begleiten und tragen durch die Vermittlung der Lehre Jesu.

In der neutestamentlichen Literatur spielt denn auch die Lehre eine bedeutende Rolle. Paulus kennt das Amt des Lehrers. Vor allem übt er es in seinem Apostolat aus. Die Lesung, die wir vorhin gehört haben (1 Kor 2,1-9), ist ein wahrhaft ergreifendes Zeugnis für sein eigenes Selbstverständnis des christlichen Lehrers: Er ist nicht gekommen, um als ein perfekter Rhetoriker den Menschen zu schmeicheln, irdische, menschliche Weisheit zu verkünden, sondern einzig und allein die Weisheit Gottes, die freilich den Mächtigen und den Weisen dieser Welt verborgen ist, so dass sie sogar das Wort Gottes selbst und die Weisheit Gottes selbst gekreuzigt haben, weil sie ihn nicht erkannt haben.

Nach der Apostelgeschichte gehört die „Lehre der Apostel“ zu den vier Säulen der Kirche, wenn es da gleich im 2. Kapitel heißt:

„Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.“ (Apg 2,42)

Die Lehre der Apostel, die „Didaché ton apostólon“, wird dabei als erstes genannt. Die Vulgata, der lateinische Text, sagt sogar: „Sie blieben *standhaft* in der Lehre der Apostel – erant autem perseverantes in doctrina apostolorum.“

Die Lesung in der Laudes zu den Hirten der Kirche, die wir heute früh gebetet haben, erinnert uns in der Lesung aus dem Hebräerbrief daran, dass der Glaube der Kirche an Jesus den Christus von Anfang an von „fremden Lehren“ angefochten und bedroht war, von denen sich die Jünger aber nicht irreführen lassen sollen (vgl. Hebr 13,9).

Und Paulus mahnt seinen Schüler Titus, der Bischof und Presbyter müsse einer sein, „der sich an das zuverlässige Wort hält, das der Lehre entspricht, damit er in der Lage ist, in der *gesunden Lehre* zu unterweisen und die Widersprechenden zu überführen“ (Tit 1,9).

„Geht zu allen Völkern, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“, trägt der auferstandene Herr den Jüngern auf, indem er sie bis an die Grenzen der Erde sendet.

Wenn wir auch nicht allzu viel wissen über das Wirken des heiligen Erhard: Die Liturgie der Kirche schreibt ihm zu, den Missionsbefehl und den Lehrauftrag der Apostel in unserer Heimat erfüllt zu haben.

Als „europäischer Heiliger“, der in Gallien geboren war und nach Westen zog, hat er die heilige Ottilie getauft, so dass ihr nicht nur das Licht der Augen, sondern vor allem auch die Augen des Herzens aufgegangen sind und sie ins Licht des Glaubens geführt wurde. Unsere Vorfahren verehren den heiligen Erhard mit großer und bemerkenswerter Konstanz genau hier an diesem Ort seit weit über 1000 Jahren und danken es ihm, dass er uns in der Nachfolge der Apostel die Lehre Christi vermittelt hat.

Das Lehramt der Bischöfe, ihr Recht und ihre Pflicht, den Glauben auch lehrhaft zu verkünden, steht seit geraumer Zeit in der Diskussion und wird von nicht wenigen gerade auch im Zusammenhang mit dem Synodalen Prozess infrage gestellt.

Zwar hat das Zweite Vatikanische Konzil mit großem Nachdruck das Lehramt der Bischöfe bekräftigt:

Die „Bischöfe sind Glaubensboten, die Christus neue Jünger zuführen; sie sind authentische, das heißt mit der Autorität Christi ausgerüstete *Lehrer*. Sie verkündigen dem ihnen anvertrauten Volk die Botschaft zum Glauben und zur Anwendung auf das sittliche Leben und erklären sie im Licht des Heiligen Geistes, indem sie aus dem Schatz der Offenbarung Neues und Altes vorbringen (vgl. Mt 13,52). So lassen sie den Glauben fruchtbar werden und halten die ihrer Herde drohenden Irrtümer wachsam fern (vgl. 2 Tim 4,1-4).“ So die Kirchenkonstitution *Lumen gentium* in Artikel 25. Dort heißt es weiter: „Die Bischöfe, die in Gemeinschaft mit dem römischen Bischof lehren, sind von allen als Zeugen der göttlichen und katholischen Wahrheit zu verehren.“ Die Sorge um die Einheit der Kirche in der Wahrheit, der Einheit diachron mit der Geschichte der Kirche und synchron mit der Weltkirche, das Lebendig-Halten einer wahrhaft kirchlichen Gesinnung, des *sensus*

ecclesiae, ist dem Bischof auf die Seele gebunden und er ist zum Lehrer des Glaubens bestimmt.

Damit ist eindeutig als kirchliche Lehre festgehalten, dass die Bischöfe nicht Verwaltungsbeamte, auch keine Politiker oder bloße „Auf-Seher“ im Sinne von Parkwächtern sind, wie manchmal in wörtlicher, aber falscher Übersetzung von epi-skopos gedeutet wird. Vielmehr ist der episkopus gleichbedeutend mit dem Hirten. Durch die Weihe werden sie von Christus im Heiligen Geist bestellt, und der Erste Petrusbrief nennt Christus selbst den „Bischof und Hirten eurer Seelen“ (1 Petr 2,25).

Und zur wichtigsten Aufgabe gehören die Verkündigung und die Lehre des Glaubens, auch die Prüfung und die Unterscheidung der Geister und gegebenenfalls der Widerspruch.

Dennoch wird von manchen heute der Eindruck erweckt, dass die Bischöfe statt zu lehren in die Schule der Lebenswirklichkeit der Menschen gehen sollen und der Heilige Geist *durch* den Zeitgeist spreche. Hier kann ich nur mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil antworten: Die Zeichen der Zeit sind nicht von sich her die Stimme Gottes, sondern sie müssen im Licht des Evangeliums gedeutet werden (Gaudium et spes 4). Das bedarf großer Besonnenheit und geistlicher Unterscheidungsgabe, stets freilich auch der Erinnerung an die Worte des Apostels – nicht nur der aus der heutigen Lesung, sondern auch der aus dem Römerbrief, wo er uns ans Herz legt: „Gleicht Euch nicht dieser Welt an“ (Röm 12,2). Denn eines steht fest im Blick auf die Kirchengeschichte: Wirkliche Erneuerung, wirkliche Reform der Kirche ging noch nie von einem Mehr an Anpassung, von einem Mehr an Angleichung an die Welt aus, sondern immer von einer größeren Treue zur Radikalität des Evangeliums. Alle Heiligen, die stets die wahren Reformerrinnen und Reformer der Kirche waren, lehren uns genau dies. Und deshalb bedarf es einer großen Indifferenz der Hirten gegenüber einer beständig drohenden Ächtung durch die Wortführer der

veröffentlichten Meinung. Menschenfurcht war wohl immer eine der größten Versuchungen.

Bitten wir an seinem Festtag den heiligen Bischof Erhard, er möge allen Hirten der Kirche und allen, die an ihrer Hirtensorge Anteil haben, gerade jetzt im Blick auf den Synodalen Weg eine große Liebe zu den ihnen anvertrauten Menschen und ihrem Seelenheil erbitten, große Liebe aber auch zum Wort Gottes und zur überlieferten Lehre der Kirche, dass wir Wege zu einer wirklich geistlichen Erneuerung der Kirche in der Einheit mit Weltkirche finden.

Heiliger Erhard, bitte für uns, Amen.